

L) Empfang bei den Hütten

Frieda kommt zu Wort

Sie verlassen Wald und Felsen, finden Felder und Wiesen, kommen zu Kleingartenanlagen und schließlich zu den Hütten, eine Barackensiedlung.

Schafe, Hühner und Gänse laufen herum.

Einige Bewohner sind schon auf den Beinen.

Da und dort steht ein ausrangierter Wagen, Wäsche hängt auf der Leine und Hunde bellen.

Etwas abseits ist ein Mannschaftswagen der Grünuniformierten postiert, dessen Funkanlage hin und wieder knistert. Es rührt sich jedoch nichts. Die Stadt hält noch immer den Atem an und lässt geschehen, ohne zu wissen, wie ihr geschieht.

Frieda ist bereits wach.

Sie ist auf dem Hof mit Spülen beschäftigt. Dort steht ein Waschbecken für mehrere Baracken. Sofort entdeckt sie die Besucher und eilt ihnen entgegen.

- Gott sei Dank! Ihr seid da.

Sie mustert alle und bleibt bei Maria.

- Du bist Maria. Ich erkenne Dich an den Augen. Mein Kind, wie freue ich mich, Dich noch einmal zu sehen.

Sie umarmt sie lange.

- Und Johanna, die gute Seele!

Wenn ich Gott wäre, ich würde Dich zum Bischof machen.

Ihr wisst nicht, was Ihr an dieser Frau habt.

Sie ist wirklich wie eine Brücke zwischen den Welten.

Keiner nimmt sie wahr, aber sie ist da.

Wie viele Menschen haben durch sie daran festgehalten, Gott zu vertrauen, obwohl es keinen Grund mehr gab.

Ihr wisst es nicht.

Ich will nicht viel erzählen.

Und sie umarmt Johanna.

- Carola, mein Täubchen, ein Glück, dass auch Du gerettet bist.

Wie oft dachte ich an Dich und an die jungen Leute, die alles Mögliche meistern müssen, was es früher nicht gab.

Tapferes Mädchen, das wusste ich schon immer.

Nie hast Du einen Festtag von uns vergessen.

Wenn einer fehlte, wolltest Du genau wissen, ob auch nichts passiert sei.

Sei willkommen, meine Liebe!

Sie umarmt auch Carola.

- Und das sind die beiden Vagabunden vor dem Herrn, die mich besuchen kommen wollen.
Den einen kenne ich doch, ein Straßenstrolch.
Und der andere?
Du siehst aus wie ein heimatloser Prophet.
Wisst Ihr beiden, was Ihr braucht.
Ihr braucht eine Aufgabe.
Wenn Ihr keine Frau findet, dann überlegt Euch aber gut, was Ihr stattdessen Vernünftiges tut.
Also, in der Stadt sich herum treiben und Unheil anrichten, das geht nicht.
Schade, dass mein Mann nicht mehr lebt.
Der würde mit Euch Schrott sammeln.

Sie gibt beiden die Hand und einen Schlag auf die Backe.

- So und jetzt gibt es erst einmal ein Frühstück.
Los, Ihr beiden jungen Frauen, Ihr kennt meine Küche, die ist fast so wie früher.
Macht Euch ans Werk!
Johanna, wir übernehmen die Führung.
Die beiden Herren pflanzen sich hin und denken sich was Gutes aus.
Zu etwas nütze müssen sie ja sein.
Also, keine Widerworte!

Emil ist heiter zumute: - So stelle ich mir das Paradies vor. Ich komme an, werde durchschaut,
darf sein, der ich bin, und brauche nichts zu tun.

Rudolf: - Ja, einen solche Service habe ich mir immer schon immer mal gewünscht.

Johanna: - So geht es den Herren der Schöpfung schon immer.

Die Frauen gehen in die Küche.

Emil setzt sich auf eine Bank und Rudolf zu ihm.

Ankommen und wirken lassen

- Mensch, Rudolf, wir sind am Ziel. Hier löst sich der Knoten, die Schlinge um den Hals.

Rudolf schaut ihn mit großen Augen an:

- Wie meinst Du das?

- Bisher waren wir der Gefahr nicht entronnen, von ihr irgendwoher eingekreist und geschnappt zu werden. Oder der Gefahr, uns zu verirren. Ein kleiner Fehler hätte genügt und unser Aufbruch wäre wie ein Kartenhaus zusammen gestürzt.

- Das habe ich nie befürchtet. Ich habe dem Weg vertraut. Ich habe Dir vertraut.
Denn bald merkte ich, Du wolltest mehr als nur ein Abenteuer. Wollten wir nicht in dieser Stadt das aufspüren, was Sinn hat? Was haben wir gemacht? Wir haben in die Luft geschnuppert und haben die Spannung gewittert, die darin lag. Und wir beide haben uns zusammen getan. Ab diesem Moment war alles entschieden. Welten haben sich berührt und Geschichten ausgelöst.

*Kennst Du noch unser Rätsel? Den Alptraum der jungen Frau, der Tochter?
Wie ist die Lösung?*

Emil: - Eine gute Frage!

Er durchwandert die Bilder und steht vor Marias Alptraum.

- Die Tochter hat die Taube frei gegeben, beziehungsweise, die Taube hat sich los gerissen.

- Wie kam das?

- Es kam Besuch.

Gott sandte drei Engel, weil jemand gebetet haben muss.

Der erste ging zum Propheten und zeigte ihm die Tochter mit der Taube.

Der zweite ging zur Mutter und zeigt ihr die Taube in den Händen der Tochter.

Der dritte ging zur Tochter und zeigte ihr den Adler.

Die Tochter erschrak und fiel in Ohnmacht.

Daraufhin stieg die Taube auf.

Der Adler verwandelte sich im Sturzflug zusammen mit der Taube zu einem jungen Mann.

Dieser stand in der Mitte zwischen den drei Menschen und den drei Engeln.

Die drei Engel entschwanden.

Und der junge Mann weckte die Tochter, indem er sie bei der Hand nahm.

Und während sie mitten durch Prophet und Mutter hindurch gingen, entdeckten diese, dass sie frei waren.

- Wie kommst Du auf die drei Engel?

- Ich denke an den Engel Raphael, der Tobias auf seiner Reise begleitete.

So kam es zur Begegnung mit Sarah.

Ein Engel, der Menschen zusammenführt.

Ich denke an den Engel Gabriel, der Maria die frohe Botschaft brachte.

Ein Engel, der die Zukunft bringt.

Und ich denke an den Engel Michael, der den Satan bekämpft.

Ein Engel, der in den Kampf gegen das Böse geht.

Und sind die Engel nicht ein Spiegel Gottes: Dreieinig ist er.

Und spiegeln sich nicht im Leben Engel und Gott?

In der Geschichte mit den Menschen?

Rudolf schweigt. Emil schaut ihn lange an. Dann gesellt sich Johanna zu ihnen.

Sie schauen sich lange an und wie eine Ewigkeit geht es zwischen ihnen hin und her.

Emil verlässt das Schauen, weil er spürt, dass der Knoten gelöst ist.

- Rudolf, ich würde Dich Gabriel nennen. Johanna, Du heißt für mich Raphael.

Doch mein Name ist nicht Michael. Ich bin ein Mensch und nach einem Heiligen benannt, der gegen einen Drachen eine Prinzessin befreite.

Rudolf: - Bewahre dieses Geheimnis für Dich!

Johanna: - Bei Gott ist diese Verbindung entstanden.
 Er will, dass sein Volk befreit wird.
 Er will, dass es sich sammelt an der aussichtslosen Stelle dieser Stadt.

Frieda hat drei Wünsche

Die drei Frauen bringen das Frühstück.

Frieda: - Nun, was haben die Herren dazu beigetragen?

Emil: - Frieda, drei Wünsche darfst Du äußern und sie werden in Erfüllung gehen.

Frieda: - Das fehlt noch, dass ich mir als alte Frau noch etwas wünsche.
 Ich bin heute glücklich.
 Heute ist Friede eingekehrt in die Hütte der Menschen.
 Möge dieser Frieden uns nicht mehr verlassen.
 Na gut! Drei Wünsche habe ich:

Erstens: Möge eines Tages ein Bischof mich hier besuchen kommen.
 Damit ich ihm erzählen kann, was ich über die Kirche denke.

Zweitens: Möge Gottfried, der Sänger, mir eines Tages berichten, dass den
 Kohlemenschen Gerechtigkeit geschieht.
 Damit ich weiß, dass die Schwächeren nicht immer unterliegen.

Drittens: Mögen Carola und Maria eines Tages die Chance haben, von hier dem Herrn
 Direktor einen Gruß auszurichten, der ihn umkehren lässt.

Seht, ich trage die Sehnsucht der Stadt mit mir herum.
 Möge Gott ihr gnädig sein!
 Amen.

So, jetzt lasst es Euch schmecken!

Und nach langer unfassbarer Zeit werden sie wieder satt.

Emil wendet sich noch einmal Frieda zu:

- Frieda, Du meinst es gut mit dieser Stadt,

Frieda: - Diese Stadt hat mir alles genommen, was ich hatte.
 Das Häuschen, den Schrottplatz, meinen Mann.
 Ich habe nicht die Mittel, mir das zurückzuholen.
 Ich kann es der Stadt nicht schenken, denn sie hat es sich mit Gewalt geholt.
 Gewalttäter können keine Geschenke annehmen.
 Was mir keiner nehmen kann, ist mein Glaube.
 Ich gehe in keine Kirche.

*Aber ich sitze oft da auf dieser Bank und blicke auf die Stadt.
Dann werde ich still, knöpfe mir den Herrn vor.
Und weil er so gut zuhört, habe ich ihm gesagt:
Ich schenke Dir meinen Anspruch auf Wiedergutmachung!
Verwalte ihn gut und lass ihn Gewinn bringen!
Damit die Menschen sich ändern, wenigstens ein paar.
Und ich sage Euch: Der Herr ist treu.
Und so warte ich Tag für Tag, Jahr für Jahr, dass er einen Weg gefunden hat.
Denn eigentlich ist es unmöglich, was ich mir wünsche.
Und ich lasse ihm Zeit, weil er mich alles sagen lässt.
Ihr seid gekommen und habt seine Antwort gebracht.
Er hat Treue gehalten.
Was brauche ich jetzt noch Haus und Schrottplatz!
Der Herr schickt mir Leben in meine Hütte.*

*Johanna: - Aber wir legen Dir tatsächlich diese Stadt zu Füßen. Wir sind die ganze Nacht gewandert bis hierhin.
Diese Stadt hat ihr Gesicht gezeigt, nachdem Menschen auf die Straße gegangen sind.
Und in dieses Gesicht haben wir gesagt:
Was Ihr macht, machen wir nicht mit, und wie Ihr Gott verehrt, lehnen wir ab.
Die Zeit ist reif, sich auf den Weg zu machen zu den Menschen.*

Frieda: - Und habt Ihr sie besucht, die Menschen?